

Test: Musical Fidelity M1-Serie: Clic (Netzwerkplayer, DAC, Vorstufe), CDT (CD-Transport), PWR (Endverstärker)
Preise: 1.699 Euro, 749 Euro und 1.049 Euro

Ein fideles Trio



Oktober 2012 / Martin Mertens

Darüber, wie die HiFi-Anlage der Zukunft aussieht, machen sich derzeit wohl viele Hersteller Gedanken. Die Richtung scheint klar: klein und digital. Bei Musical Fidelity (Vertrieb: www.reichmann-audiosysteme.de) hat man mit der M1 Serie ein eigenes Konzept zum Thema entwickelt.

Im Zentrum der M1 Serie steht zweifellos der M1 CliC. Musical Fidelity bezeichnet ihn als „universelles Musik-Kontroll-System für digitale und analoge Quellen“. Das ist in der Tat nicht zu dick aufgetragen, wie wir noch sehen werden.

In Kombination mit guten Aktivboxen – spontan fallen mit hier beispielsweise die Dynaudio Focus 110 A oder auch etwas Hübsches von Genelec ein –, lässt sich mit ihm eine sehr kompakte und gleichwohl hochwertige Anlage aufbauen. Denn mit seinen 22 x 10 x 33 cm (BxHxT) ist der M1 CliC etwa halb so groß wie eine „normale“ HiFi-Komponente.



Hat man darüber hinaus weitere Ansprüche, relativiert sich die Sache mit der „Kompaktheit“ der Kette schnell. Möchte man weiterhin Musik-CDs abspielen können, gesellt sich mit dem M1 CDT ein CD-Laufwerk hinzu – und wer passive Lautsprecher betreiben will, stellt den flammneuen Endverstärker M1 PWR dazu. Und genau um diese drei Geräte soll es im Folgenden auch gehen.

Darüber hinaus gibt es in der M1 Serie noch den M1 DAC, einen reinen D/A-Wandler, den M1 ViNL, einen umfangreich ausgestatteten Phonovorverstärker sowie mit dem den M1 HPA einen Kopfhörer-Verstärker. Damit wird die M1 Serie verschiedenen Wünschen gerecht. In einer umfangreichen Ausbaustufe kann dann nicht mehr von einer „kleinen“ Anlage die Rede sein, auch wenn jede Komponente für sich lediglich „halbes Rackmaß“ beansprucht.



Musical Fidelity M1 CLiC - das Drum & Dran

Der M1 CLiC ist ein Gerät, das viele Möglichkeiten bietet. Aber wie so oft sind vielfältige Möglichkeiten und einfache Bedienung schwer unter einen Hut zu bringen. Will sagen: Wem Begriffe wie „Streaming“, „UPnP“, „FLAC“ oder „Tags“ nichts sagen, dem möchte ich empfehlen, sich fachkundigen Beistandes zu versichern, bevor er sich ernsthaft mit dem M1 CLiC beschäftigt. Denn leider ist die Bedienungsanleitung zu dem Gerät etwas mager, sodass sie jemandem ohne jegliche Vorkenntnisse nicht viel weiter hilft. Hinzu kommt, dass dem Gerät nur eine englischsprachige Version beiliegt. Aber langsam. Fangen wir damit an, was der M1 CLiC so alles kann.



Am einfachsten zu erklären ist, dass der Musical Fidelity M1 CLiC drei analogen Quellgeräten als Vorverstärker dienen kann. Das analoge Signal eines Phono-Vorverstärkers (etwa des zur Familie gehörenden M1 ViNL), eines vorhandenen CD-Players, Tuners oder was auch immer in der Lage ist, ein entsprechendes Signal auszugeben, kann an den M1 CLiC via Cinchkabel angeschlossen werden. Der CLiC bietet dann die Möglichkeit zwischen diesen Geräten umzuschalten, die Lautstärke zu regulieren und das Signal an einen Endverstärker oder an Aktivboxen weiterzugeben. Dazu sollten diese natürlich an den geregelten Cinch-Ausgängen angeschlossen werden. Was heißt, dass es auch ein Paar unregelte Ausgänge gibt, nämlich für den Fall, dass der M1 CLiC an einen Voll- oder Vorverstärker angeschlossen wird, der dann den Pegel kontrolliert.

Desweiteren übernimmt der M1 CLiC die Funktion eines D/A-Wandlers. Dazu stellt er drei Eingänge für das S/PDIF-Signal zur Verfügung: zwei elektrische via Cinch und einen optischen Eingang via Toslink. Hier können etwa das passende CD-Laufwerk M1 CDT oder ein anderer CD-Player, der über einen Digitalausgang verfügt, angeschlossen werden. Auch einem Computer oder Laptop bietet sich der M1 CLiC als D/A-Wandler an. Hier offeriert er die Verbindung per USB. Der passende Anschluss findet sich in Gestalt einer USB-B-Buchse auf der Rückseite. Wird hierüber die Verbindung zu einem Rechner hergestellt, vermeldet dieser den Anschluss eines Audio-Ausgabegeräts. Fortan übernimmt der M1 CLiC unter Zuhilfenahme einer geeigneten Abspielsoftware auf dem Rechner die Wandlung der Musikdaten. Wer Tipps zur passenden Software und deren Einrichtung sucht, wird auf fairaudio übrigens hier fündig: Computers Liebling? | Highendig komfortabel | Kinsky an Apfel mit FooBar | Gut lachen?

Auch wer seine Musik vornehmlich auf iPod oder iPhone speichert, kann diese über den M1 CLiC ausgeben lassen. Ein USB-A-Anschluss für das entsprechende Adapterkabel vom i-Zuspielgerät findet sich auf der Rückseite des Clic. Auf der Vorderseite befindet sich ein weiterer USB-A-Anschluss zur Verbindung mit anderen Musikdatenspeichern, etwa externen USB-Festplatten oder -Speichersticks.



Und last but not least kann der M1 CLiC natürlich via LAN oder [WLAN](#) in ein Netzwerk eingebunden werden, aus dem er Musik von beliebigen (freigegebenen) Speicherorten streamt. Besteht über das Netzwerk eine Internet-Anbindung, kann man auch durch die unendliche Vielfalt der Internet-Radiosender surfen. Was Datenformate und Codecs betrifft, kann der M1 CLiC so gut wie alles verarbeiten, was derzeit auf dem Markt ist (für die Details, siehe „Fakten“ auf der letzten Seite dieses Tests).

In Anbetracht der umfangreichen Ausstattung wundert man sich über die aufgeräumte Front. Mehr als den Einschaltknopf sowie ein Farbdisplay mit knapp neun Zentimetern Diagonale und einer Auflösung von 320 x 240 Punkten gibt es nicht. Die komplette Bedienung erfolgt über die beiliegende Fernbedienung. Leider lässt sich das Display aber nur anständig ablesen, wenn man unmittelbar vor dem Gerät steht – und ehrlich gesagt: Das Auf und Ab durch die Menüs mit Hilfe der Pfeiltasten kann einen dann schon mal nerven. Wer eine Fernbedienung mit Touchscreen wünscht, sollte ein entsprechendes Apple-Produkt besitzen. Damit gestaltet sich die Bedienung wirklich sehr komfortabel. Leider gibt es aber keine Apps für Android beziehungsweise andere Betriebssysteme mobiler Kleinrechner/Smartphones.



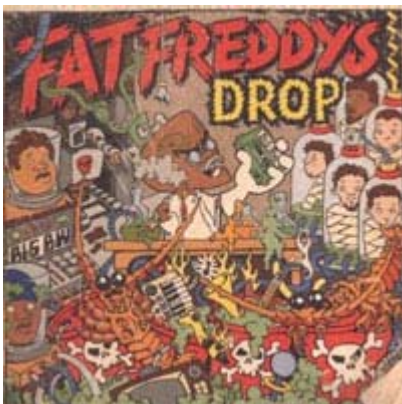
Da ich meine Musik sowieso größtenteils über das Heimnetz streame, beginne ich damit. Dank UPnP findet sich der M1 CLiC schnell in der heimischen Musikbibliothek zurecht. Auf ein paar Komfortfunktionen wie die Anzeige des Covers oder von Informationen zu Interpret und Album musste ich allerdings verzichten, da ich meine Daten als WAV-Dateien gespeichert habe. Das etwas andere Konzept meines Logitech Transporters ermöglicht mir hier trotzdem die genannten Komfort-Funktionen. Der

M1 CLiC muss dazu auf getaggte Datenformate zurückgreifen können. Näheres zum Thema rippen und taggen finden Sie hier: [Das große Datenlesen](#).



Klangliches zum Musical Fidelity M1 CLiC: Im Einsatz als Netzwerk-Streamer

Mein aktueller „Ohrwurm“, den ich beim Arbeiten vor mich hin summe und den ich quasi automatisch anspiele, sobald ich die Anlage eingeschaltet habe, ist „Cheek To Cheek“ von *Eva Cassidy* auf dem Album *Live At Blues Alley*. Zu Beginn begrüßt der Veranstalter die Sängerin auf der Bühne, wo sie mit Applaus vom Publikum empfangen wird. Und allein schon die hier eingefangene Live-Atmosphäre kommt über den M1 CLiC sehr authentisch rüber. Die ersten gesummten Takte klingen zunächst irgendwie ein wenig vorsichtig, Cassidy findet aber schnell Gefallen an der Melodie, die, ebenfalls erst vorsichtig, dann mächtig und schwungvoll, vom Klavier aufgenommen wird. Ich kann die Szene förmlich sehen, so plastisch stellt sie der M1 CLiC in meinen Hörraum! Schon dieser erste Eindruck macht klar, dass hier großes Kino geboten wird.



Da ich aber ein skeptischer Mensch bin, fühle ich dem Gerät lieber weiter auf den Zahn. *Fat Freddy's Drop* bieten mit ihrer Mischung aus Dub, Reggae und Soul vor allem eines: wohlige, synthetische Bassorgien. Und der M1 CLiC lässt die Basswellen durch meinen Hörraum wabern, dass es eine Freude ist. Dabei breitet sich der Sound völlig losgelöst von den Lautsprechern im Raum aus – beinahe psychedelisch. Nein, da braucht man wirklich keine anderweitigen Rauschmittel mehr, diese Musik reicht.

Als Kontrastprogramm gibt es als nächstes Klassik. *Edward Grieg, Peer Gynt* (Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan, deutsche Grammophon). Obwohl – so groß ist der Kontrast auch nicht. Auch hier geht es mächtig ab. **Dynamisch** ist dem Musical Fidelity mit dieser Musik nicht am Zeug zu flicken. Im Gegenteil, er ist in seinem Element: Grob- wie Feindynamik zeichnet er minutiös nach, selbst im wilden Treiben in der Halle des Bergkönigs behält er den Überblick und weist den einzelnen Instrumentengruppen akkurat ihre Plätze zu. Wirklich beeindruckend, was der kleine Kasten so alles kann. In keinem **Frequenzbereich** gibt er sich eine Schwäche – weder in den stimmlichen Lagen, noch in den Bässen und schon gar nicht im Hochtton. Zudem baut er eine überzeugende Räumlichkeit mit hoher Lokalisierungsschärfe auf.



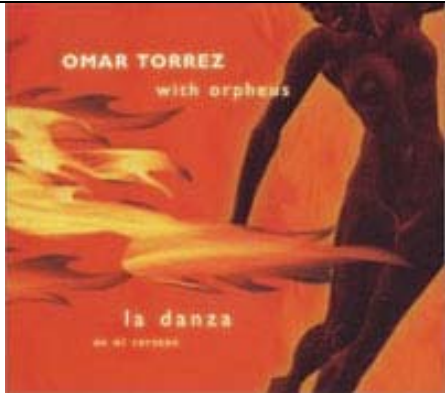
Trotzdem veranstalte ich das große Umstöpseln, um den M1 CLiC mit meinem **Logitech Transporter** zu vergleichen. Und hier offenbaren sich dann recht unterschiedliche Charaktere. Zunächst klingt der Transporter weniger spektakulär. Musical Fidelitys M1 CLiC scheint an den Enden des Hörspektrums ausgedehnter zu agieren, zudem wirkt seine Performance lebendiger und energiereicher. Der Transporter tönt dagegen ruhiger, gesetzter. Aber dafür eben auch etwas feinkörniger. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass der M1 CLiC mehr Spaßfaktor bietet, wobei er aber nichts groß „verbiegt“. Vielmehr ist es sein dynamisches Temperament, das ihn davon abzuhalten scheint, sich für die allerletzten Feinheiten Zeit zu lassen. Zeit, die der im Vergleich tonal etwas runder und wärmer klingende Transporter sich nimmt – der allerdings nicht den „Pep“ des Musical Fidelity besitzt.

Kurzes Zwischenfazit zum Streaming: Der Musical Fidelity CLiC spielt breitbandig und tonal balanciert auf, die Raumdarstellung überzeugt und Tempo und Dynamik sind sein absolutes Steckenpferd. In Sachen Auflösungsvermögen schlägt er sich zwar wacker, es gibt aber durchaus noch Steigerungsmöglichkeiten.

Mit dem M1 CDT CD-Laufwerk gehört ...



Um unmittelbar Musik-CDs abspielen zu können, benötigt man in Verbindung mit dem M1 CLiC ein CD-Laufwerk, das die ausgelesenen Daten via S/PDIF zum CLiC weiterreicht – beispielsweise das M1 CDT. Optisch passt es zum M1 CLiC, da es in einem Gehäuse gleichen Zuschnitts sitzt. Mir gefällt der Slot-in Mechanismus des Laufwerks, da es mir den Ärger über wackelige Schubladen erspart. Ansonsten bietet es an der Front Bedienelemente für die gängigen Funktionen und hört auf die passenden Tasten der M1-Fernbedienung. Das einfache, monochrome LCD-Display zeigt Betrieb (Play, Stop, ...), Track und Laufzeit an. Natürlich interessiert mich, ob es klangliche Unterschiede zwischen gestreamten Daten und solchen vom CDT gibt. Die Erfahrung mit CD-Playern, die ihren D/A Wandler auch externen Datenquellen zugänglich machen, hat mir bisher gezeigt, dass es teilweise deutliche klangliche Differenzen zwischen eigenem Laufwerk und externen Quellen gibt. Nun ist das M1 CDT aber im strengen Sinne nicht das eigene Laufwerk des CLiC ... egal, einfach mal Reinhören.



Im direkten Vergleich zum Streaming via LAN klingt die Musik vom CDT etwas ruhiger, was ihr aber keinen Abbruch tut. Vielmehr bewegt sich die klangliche Performance nun in Richtung meines Transporters. Die extrem dynamisch gespielten und aufgenommenen Gitarren auf *La Danza* von Omar Torrez büßen ein wenig Temperament ein, klingen dafür aber feinnerviger. Auch in den Bässen ist die Tendenz hörbar: Der Unterbau von *The Kills*,



No Wow, klingt mit Daten vom CDT etwas schlanker, dafür aber einen Hauch kontrollierter. Die Stimme von Alison Mosshard fügt sich für mein Hörempfinden über den CDT etwas harmonischer in das musikalische Geschehen ein, während sie bei gestreamten Daten stärker kontrastiert heraus sticht. Was dabei „richtiger“ ist, lässt sich nicht sagen, es ist mehr eine Frage der individuellen Klang-Präferenz. Die beschriebene Tendenz ist auch im Hochtonbereich klar zu verfolgen. Becken des Schlagzeugers auf der hinreichend strapazierten Cassidy-CD kommen über den CDT nicht ganz so strahlend, dafür aber etwas detailreicher rüber.

... und mit dem Laptop verbandelt

Natürlich interessiert mich nun, ob es auch klangliche Unterschiede zwischen aus dem Netzwerk gestreamten Daten und solchen gibt, die dem Musical Fidelity CLiC via USB zugespielt werden. Also flugs die Kollegen um Laptop und Apple iPad angepumpt und verschiedene Settings ausprobiert.



Dient der Laptop mit JRiver als Player-Software als Zuspielder, schlägt das klangliche Pendel – im Vergleich zur CD-Wiedergabe via Musical Fidelity CDT – in die gegenteilige Richtung aus. Über die USB-Verbindung klingt der M1 CLiC nun voller, breiter und etwas runder als mit gestreamten Daten. Die Gitarre auf *Terenz Montcalm, Connection*, bekommt über USB etwas mehr Körper, dafür scheinen die Saiten weniger straff gespannt zu sein. Auch der Bass wird mächtiger, büßt dafür aber etwas an Präzision ein. Die Stimme gewinnt ein bisschen an Volumen, dafür lässt sich die Artikulation nicht mehr ganz so fein verfolgen. Ich kann mir gut vorstellen, dass der beschriebene Charakter der Wiedergabe von Lautsprechern, die keine so tolle Auflösung bieten, zugutekommen könnte. Über meine Geithain ME150 gefielen mir aber die Varianten Streaming und CD-Laufwerk besser.

Allerdings eröffnet sich hier ein weites Feld zum Experimentieren. Die Kollegen haben schon die klanglichen Unterschiede von Player Software eruiert, und auch die verwendeten Treiber spielen mit rein. Und ich persönlich musste mich bei anderer Gelegenheit schon davon überzeugen lassen, dass sogar das USB-Kabel klangrelevant ist – ich hätt's nicht geglaubt, bis ich's gehört habe. Da sich die beschriebenen Klangunterschiede im Bereich von Nuancen abspielen, stellen sie die grundsätzliche – und meiner Meinung nach hervorragende – Performance des M1 CLiC aber nicht in Frage, sondern zeigen eher auf, wie sensibel das Gerät auf unterschiedliche Arten der Daten-Zuspielung reagiert.



Musical Fidelity M1 PWR

Ich gebe zu, den letzten im Bunde, den Musical Fidelity M1 PWR, habe ich eine ganze Zeit lang grob vernachlässigt. Was für ein Fehler! Aber der schlichte schwarze Kasten macht auch erst einmal so gar nicht viel her.



Die Front des Gehäuses zieren gerade einmal der Einschaltknopf und vier sehr dezente LEDs: Power, Standby, Mono und Temp. Die doch recht simpel wirkenden Lautsprecherklemmen auf der Rückseite lassen nicht übertrieben viel Liebe zum Detail erkennen und die Beschreibung des Geräts auf der Webseite des Herstellers klingt in etwa so, als habe man den Verstärker noch als letztes Mitglied der M1 Serie gebaut, weil einige Kunden so ein Gerät eben unbedingt haben wollten. Nein, das alles wirkt nicht so, als ob da jemand besonders engagiert und mit Herzblut einen Endverstärker entwickelt hat.

Auch mit weiteren Informationen zum M1 PWR hält sich Musical Fidelity zurück. Ok, ich erfahre, dass das Gerät „komfortable“ 60 Watt leistet (genauer 2 x 65 Watt an acht Ohm und knapp das Doppelte an vier), im Brückenbetrieb als Monoblock dann 100. Ja, und dass es eben optisch gut zum M1 CLiC passe – da scheinen die Prioritäten doch klar. Auch gewichtsmäßig kann der M1 PWR so gar nicht beeindrucken. Er ist kaum schwerer als der CLiC. Warum auch, schließlich handelt es sich um einen Scaltverstärker.



Na gut, schleife ich also als letztes noch diesen Class-D-Verstärker in die Anlage ein und beurlaube dafür schweren Herzens meinen eigenen, großen Musical Fidelity AMS 35i. Für eine klangliche Einordnung stelle ich doch lieber meinen Exposure 2010 S dazu, der als Vollverstärker für etwa 1.200 Euro halbwegs mit einer Endstufe für rund 1.000 Euro vergleichbar sein sollte. Um mich wieder auf diesem Niveau zu orientieren, höre ich erst einmal Musik über den Exposure. Der klingt so, wie ich es gewohnt bin: schnell, dynamisch, ja fast drahtig und recht zurückhaltend und schlank im Bassbereich. Macht Spaß und muss sich in der Preisklasse absolut nicht verstecken. Der Wechsel auf den M1 PWR bestätigt zunächst meine Einschätzung. Klanglich zwar deutlich voller als der Exposure, dafür aber auch merklich behäbiger geht der M1 PWR zu Werke.



Nach gut zwei Stunden, in denen der PWR unbehellig und ungehört vor sich hin spielen darf, sieht die Welt allerdings völlig anders aus. Was ist das? Der CLiC streamt gerade das *Gotan Project*, *La Revancha Del Tango* vom Server. Und was meine Gaithain ME 150 da an tiefen, straffen, knackig konturierten Bässen in den Raum pumpen, haut mich erst einmal um. Auch der Rest klingt sehr beeindruckend. Ok, alles auf Anfang ...



Eva Cassidy, „*Cheek To Cheek*“. Wow, die Stimme geht unter die Haut, das Klavier klingt dynamisch und der Schlagzeuger illuminiert alles mit einem Feuerwerk in sämtlichen ihm zur Verfügung stehenden Bronzetönen. Das hat schon fast die Qualität des [Class-A-Schwergewichts](#) aus gleichem Hause, über das ich seit kurzem ständig höre. Aus der Pflichtübung, mich mit Musical Fidelitys M1 PWR zu beschäftigen, wird Begeisterung. Ich habe Lust auf ein wenig Krach und zappe zu *Madonna*. Der Titelsong von *American Life* hat einiges an Abwechslung zu bieten. Knackige Synthie-Bässe, wilde Soundeffekte, die oft mit sich selbst überlagerte Stimme Madonnas, akustische Instrumente – keine geringe Herausforderung fürs Equipment, besonders, da die Aufnahmequalität ziemlich gut ist. Und *wie* es fetzt!



Die Bässe kommen bretthart, sehr kontrolliert, könnten zwar vielleicht noch ein wenig mehr Substanz haben, lassen aber insgesamt kaum Wünsche offen. Was geht hier ab? Den Vergleich mit dem Exposure lasse ich doch besser sein, da greife ich lieber wieder zum sieben Mal (!) teureren AMS 35i. Und der macht mir dann klar, dass der M1 PWR vielleicht ein ganz kleines bisschen schummelt ...



Die Stimme von Terez Montclam transportiert der M1-Amp zwar vermeintlich mit etwas mehr Intensität, aber der AMS 35i klärt darüber auf, dass es sich dabei um einen Schuss Wärme und einen Hauch Weichmacher handelt – und zudem offenbart der große Musical Fidelity dann doch deutlich mehr Details, was Artikulation und Lautbildung betrifft. Nichtsdestotrotz beachtlich, was der M1 PWR hier bietet. Auch im Bass hält sich der Musical Fidelity AMS 35i etwas mehr zurück, kann aber besser differenzieren, wenn es etwa darum geht, die Nuancen eines Kontrabasses (Le Bang Bang, Bang Bang) auseinander zu dividieren. Vergleichbares passiert im Hochton: Der „kleine“ PWR bietet vergleichsweise das gewisse „Mehr“, welches er wirkungsvoll einzusetzen weiß – auch dafür, kleinere Auflösungschwächen zu kaschieren.



Trotzdem, alles in allem ein, sorry, Wahnsinns-Verstärker fürs Geld. Vor allem, weil er, was Tempo und Rhythmus betrifft, nahezu zum großen Bruder aufschließt. Die räumliche Darstellung korrespondiert übrigens zur tonal festgestellten Tendenz. Der PWR macht alles ein bisschen größer, dafür wirkt der AMS 35i konkreter, präziser.

Ohne viel Aufhebens mogelt also ein Hersteller, der eigentlich für seine Class-A-Verstärker bekannt ist, mal schnell ein modernes Class-D-Design in seine Produktpalette und baut damit den überzeugendsten Schaltverstärker dieser Preisklasse, der mir bisher zu Ohren gekommen ist. Dieser Verstärker spielt weit über dem Klassendurchschnitt. Wenn man jetzt noch wertigere Lautsprecherklemmen dran schrauben würde ... Gerne würde ich auch einmal zwei der kleinen Kästchen nehmen (einer hat ja eh nur die „halbe“ Größe) und ausprobieren, ob so ein M1-PWR-Duo meine Geithains im Mono- oder im Bi-Amping-Betrieb nicht noch besser auf Trab bringt.

Test-Fazit: Musical Fidelity M1-System

Musical Fidelity M1 CLiC und M1 PWR bilden meiner Meinung nach ein Dream-Team. Zusammen spielt das Duo kongenial. Der PWR kann die dynamischen Talente des CLiC hervorragend transportieren, nimmt ihm aber die leichte Rauheit, zu der der CLiC – je nach Datenquelle! – neigen kann. Auf die Frage, wie die HiFi-Anlage der Zukunft aussieht, hat Musical Fidelity schon gegenwärtig eine verdammt gute Antwort.



M1 CLiC

- Das universelle Musik-Kontroll-System für digitale und analoge Quellen macht seinem Namen alle Ehre – der Musical Fidelity CLiC kann mit nahezu allen digitalen Zuspiegeln und Datenformaten umgehen und bietet darüber hinaus noch eine Vorverstärker-Funktion für drei analoge Quellgeräte.
- Ob oder gerade wegen seiner umfangreichen Möglichkeiten hätte er aber a) ein besseres Bedienkonzept und b) eine Bedienungsanleitung, die sich nicht nur an Fachleute richtet, verdient. Ein iPhone oder iPad macht den Umgang mit dem M1 CLiC bedeutend angenehmer.
- Klanglich gehört der M1 CLiC zu den sehr dynamischen Vertretern. Tempo und Rhythmus – hier gibt es nichts zu meckern. Im Gegenteil: Wem diese Eigenschaften wichtig sind, kommt voll auf seine Kosten.
- Tonal lässt sich der M1 CLiC nichts „zu Schulden kommen“. Er spielt ausgewogen und gibt keinem Frequenzbereich einen eindeutigen Vorzug. Er wirkt breitbandig, was heißt, dass Bässe und Höhen keinesfalls unterrepräsentiert werden, aber andererseits die Mitten auch nicht dominieren.
- Auch die Auflösung und Feinzeichnung des M1 CLiC sind preisklassenbezogen absolut in Ordnung, allerdings gibt es hier im direkten Vergleich „feingeistigere“ Wandler. Die opfern ihrer höheren Akribie aber bisweilen ein wenig Dynamik und Lebendigkeit. Wer beides auf gleichem Niveau möchte, muss tiefer in die Tasche greifen.
- Die räumliche Illusion gelingt dem CLiC überzeugend, er neigt dabei durchaus zu einer etwas größeren Bühne. Die Musik spielt frei, die Ortungs- und Lokalisationsschärfe ist gut.
- Der M1 CLiC reagiert sensibel beziehungsweise durchlässig auf die Herkunft der Daten. Entsprechend sollte man den Einfluss der Datenquelle sowie der eingesetzten Peripherie in Form von Kabeln etc. nicht unterschätzen. Hier ist ausprobieren angesagt.

M1 CDT

- Der M1 CDT ist ein solides CD-Laufwerk mit seinem Slot-In-Mechanismus, das die grundlegenden Abspielfunktionen bietet.
- Im Zusammenhang mit dem M1 CLiC bietet es eine gute Performance, wobei die klangliche Tendenz über die elektrische S/PDIF-Verbindung zu einem tonal etwas schlankeren, feiner aufgelösten und dynamisch leicht zahmeren Klangbild (im Vergleich zum LAN-Streaming) tendiert.

M1 PWR

- Der M1 PWR überrascht mit einem klanglichen Potenzial, dass ich ihm nicht zugetraut hätte, schließlich handelt es sich um einen relativ günstigen Class-D-Verstärker.
- Räumlich macht der M1 PWR eine große Bühne auf, wird dabei jedoch, was Lokalisierungsschärfe und Ortbarkeit betrifft, nicht unpräzise. Die Musik steht frei im Raum.

- Was Rhythmus, Dynamik und Tempo angeht, spielt der M1 PWR weit über dem Klassendurchschnitt. Hier ist er gleichauf mit mehrfach teuren Wettbewerbern. Ansatzlos stellt er Musik in den Raum. Gerade bei Liveaufnahmen ist seine Unmittelbarkeit absolut faszinierend.
- Tonal tendiert der Verstärker in eine etwas wärmere Richtung, was ihm aber ausnehmend gut bekommt. Bässe stellt er kontrolliert und mit Nachdruck in den Raum, Stimmen verleiht er Intensität, Höhen reproduziert er seidig.
- Seine tonale Abstimmung hilft ihm den einzigen Bereich zu kaschieren, in dem man Kritik anbringen könnte: Es gibt Verstärker, die in Sachen Feinauflösung und Detailwiedergabe mehr können. Die befinden sich aber zumeist in einer anderen Preisklasse.

Fakten:

M1 CLiC

- Konzept: „universelles Musik-Kontroll-System für digitale und analoge Quellen“, sprich: D/A-Wandler, Netzwerkplayer und Vorstufe in einem Gerät
- Preis: 1.699 Euro
- Eingänge digital: 2 x USB Typ A (iPod/iPhone, Memory-Stick oder USB-Laufwerk), S/PDIF: 2 x koaxial (Cinch), 1 x optisch (Toslink), 1 x USB Typ B (Computer), LAN-Buchse, WLAN
- Eingänge analog: 3 x Cinch
- Ausgänge: 2 x Cinch, 1 x mit Lautstärkeregelung, 1 x fix
- Abspielbare Datenformate und Codecs: AAC, WAV, WMA, WAX, ASX, M3U, MP3, M4a, Ogg Vorbis 1.0, FLAC, LPCM, WMA-9, WMA-9 lossless und WMA-9 pro
- Netzwerkprotokoll: UPnP
- Abmessungen und Gewicht: 220 x 100 x 300 mm (BxHxT), 3,3 kg
- Leistungsaufnahme: 8 Watt (Leerlauf)
- Besonderheiten: Fernbedienung, 9-cm-Farbdisplay

M1 CDT

- Konzept: CD Laufwerk
- Preis: 749 Euro
- Ausgänge: S/PDIF: koaxial und optisch (Toslink), symmetrisch AES/EBU
- Abmessungen und Gewicht: 220 x 100 x 300 mm (BxHxT); 3,5 kg
- Leistungsaufnahme: 4 Watt (Leerlauf)

M1 PWR

- Konzept: Class-D-Endverstärker
- Preis: 1.049 Euro Eingänge: 1 x Cinch
- Ausgänge: 1 Paar Lautsprecherklemmen, 1 x Cinch (Eingangssignal wird durchgeschleift)
- Leistung: 65 Watt an 8 Ohm

- Besonderheiten: per Schalter auf der Rückseite zum Mono-Verstärker brückbar
- Abmessungen und Gewicht: 220 x 100 x 300 mm (BxHxT), 3,9 kg
- Leistungsaufnahme: 6 Watt (Leerlauf)

Vertrieb:

REICHMANN AudioSysteme

Telefon: 07728 - 1064

eMail: info@reichmann-audiosysteme.de

Web: www.reichmann-audiosysteme.de